

Erfahrungsbericht

Périgueux – Frankreich

Mein Auslandsjahr in Frankreich lässt sich nur mit einem Wort beschreiben: französisch. Es war ein wahnsinnig spannendes, tolles, aufregendes aber auch anstrengendes Jahr in dem ich nicht nur die Sprache sondern auch viel über die Franzosen, ihre Lebensweise und letztendlich mich selbst gelernt habe.

Zunächst ein paar Sätze zu Périgueux, welches sicherlich nicht die bekannteste französische Stadt ist, aber eine sehenswerte auf jeden Fall. Also es ist eine gemütliche Kleinstadt, deren Stadtkern aus kleinen, mittelalterlichen Gassen besteht, die einen ganz besonderen Charme haben. Beherrscht wird die Innenstadt von der Kathedrale Saint Front, die eine Station auf dem Jakobsweg darstellt. Sie ist eine gute Zugstunde von Bordeaux entfernt und die kulturelle Hauptstadt des Périgord.

Die IUT selbst liegt auf einem Hügel oberhalb der Stadt und ist vom Stadtkern zu Fuß in ca. einer halben Stunde oder mit dem Bus zu erreichen, was meistens keinen Sinn macht, da diese nicht sehr regelmäßig und häufig fahren. Es gibt drei Studentenwohnheime, eines mitten in der Stadt direkt an der Kathedrale, dort habe ich mir in meinem ersten Semester ein Zimmer mit einer anderen Deutschen geteilt, eines direkt am Supermarkt und auf ca. halber Strecke zur IUT und das dritte direkt unterhalb der IUT ca. 10 Minuten zu Fuß entfernt.



Hier sollte ich hinzu fügen, dass der einzige Weg von dort aus über eine Treppe führt, die über 300 Stufen hat. Das ist morgens um 8 Uhr schon einmal ganz schön hart, aber man ist wach, wenn man oben ankommt. Jedoch schon nach kurzer Zeit, wenn man an der IUT ein paar Leute kennen gelernt hat, hält meistens jemand mit dem Auto an und nimmt einen mit. Das ist dann doch sehr praktisch und kräftesparend.

Angefangen habe ich im Februar, also drei Wochen nach dem eigentlichen Studienbeginn, was den Einstieg etwas erschwert hat, da ich direkt eine ganze Menge Stoff aufholen musste. Die Fächer sind sehr interessant und sehr weit gegliedert, von Kursen in Informatik über Ethnologie, Wirtschaft, Marketing und Sprachen ist alles dabei. Auch werden einmal pro Semester Unternehmensplanspiele veranstaltet, in denen man alles Gelernte praktisch anwenden kann. An der IUT werden die Klausuren jedoch während dem Semester geschrieben und nicht, wie wir es kennen am Ende des jeweiligen Semesters. Das ist ungewohnt, aber gibt einem in vielen Fächern die Chance durch zwei Klausuren oder Hausarbeiten und Referate Noten zu verbessern. Man sollte sich jedoch nicht von nicht ganz so guten Noten entmutigen lassen, da sehr gute Noten generell selten vergeben werden. Das ganze System ist eher schulisch und war für mich am Anfang ziemlich ungewohnt. Die Vorlesungspläne werden ausgehangen und ändern sich zum Teil wöchentlich. Es gibt für die Franzosen keine Wahlmöglichkeiten und somit waren auch für mich von vorne herein die Vorlesungen festgelegt, was eigentlich sehr gut ist, gerade am Anfang, wenn man niemanden kennt, da ich dadurch ständig mit meinen französischen Kommilitonen aus meiner Klasse zusammen war und somit Kontakte knüpfen und die Sprache lernen konnte. Die erste Zeit lang stellten die Vorlesungen für mich eine echte Herausforderung dar, da der größte Teil des Stoffes diktiert wird

und ich längst nicht alles verstehen geschweige denn mitschreiben konnte. Doch schon schnell gewöhnte ich mich an die Sprache und kam auch ganz gut mit, was ich dadurch erklären würde, dass ich immer mit den Franzosen zusammen war und alle Vorlesungen besucht habe.

Doch auch außerhalb der IUT gab es reichlich viel zu entdecken. Im ersten Semester wohnte ich direkt in der Innenstadt von Périgueux. Das französische Leben spiegelt sich besonders im Genuss des Lebens und des guten Essens wieder. Die Café- Kultur ist eine ganz besondere und ich habe diese sehr genossen. Wir haben nicht nur einfach zusammen gegessen, sondern auch unsere Hausarbeiten dort erledigt oder einfach das schöne Wetter genossen. Genauso ist gemeinsames Essen fest in der Kultur verwurzelt und wirklich lohnenswert. Es ist normal gemeinsam essen zu gehen oder für andere zu kochen. Leider war meine Küche zu klein um Deutsch für alle zu kochen ;).

Doch leider war der Anfang meines Auslandsjahres nicht ganz so leicht. Zu Beginn waren meine Sprachkenntnisse zwar nicht schlecht, da ich in der Schule schon länger französisch hatte, aber trotzdem blieb es Schulfranzösisch, welches beim Verständnis der Umgangssprache nicht gerade weiter hilft. Es ist schwer alle Ausdrücke und Dialekte zu verstehen und irgendwann dann auch anzuwenden, was mir erst im zweiten Semester wirklich gelungen ist. Auch sind meine Kommilitonen zunächst ziemlich reserviert gewesen. Es hat einmal jemand zu mir gesagt: „Wenn du es schaffst die Witze der Franzosen zu verstehen bist du gut, aber wenn du es schaffst selbst welche zu machen, dann bist du einer von Ihnen“. Das beschreibt meine eigene Erfahrung mit meiner Integration in die Klasse eigentlich auf den Punkt. Im ersten Semester habe ich gute Bekanntschaften gemacht und mich mit allen gut verstanden, aber doch viel mit den anderen Erasmusstudenten unternommen. Im zweiten Semester war meine Lage völlig verändert, da ich alle Franzosen kannte, aber keinen der anderen ausländischen Studenten. Also habe ich angefangen alles nur noch mit meinen französischen Kommilitonen zu unternehmen und siehe da: es hat geklappt. Schon sehr schnell hatte ich eine feste Clique mit der ich alles unternommen habe, fast alle Gruppenarbeiten gemacht habe und von denen ich endlich die Umgangssprache gelernt habe ;). Natürlich war im zweiten Semester auch der Vorteil, dass ich einfach schon so gut sprach, dass ich nicht mehr so viel Zeit in die Nacharbeitung von Vorlesungen stecken musste und auch das Lernen für Klausuren mir wesentlich leichter fiel. Auch war ich im September vom ersten Tag an dabei und musste dadurch keinen Stoff aufholen. Das ist auch der Grund, warum ich jedem empfehlen würde im Wintersemester nach Frankreich zu gehen, da sich im September die Vorlesungszeiten nicht überschneiden und man dadurch einen wesentlich besseren Einstieg hat. Man kann von Anfang an die Vorlesungen besuchen



und muss nicht direkt unbekanntem Stoff nacharbeiten.

Obwohl sich der letzte Absatz vielleicht etwas negativ anhört, würde ich meine Erfahrungen um nichts eintauschen wollen. Ich habe so viel Spaß gehabt und das nicht nur in den Vorlesungen, sondern auch gerade außerhalb. Ich habe das Jahr sehr genossen und im Vordergrund stehen da natürlich Ausflüge, die wir unternommen haben, wie zum Beispiel eine drei-Tages- Tour nach Bilbao, als Abschlussfahrt für das 2. Jahr, zu der wir

Erasmusstudenten mitkommen konnten und unsere Tagesausflüge nach Bordeaux und St. Emilion, die wahnsinnig interessant und schön waren. Es gibt einfach so viel zu sehen in und um Périgueux, dass es sich immer lohnt sich etwas anzuschauen.

Dabei spielt natürlich eine große Rolle, dass man sich in Süd-Frankreich befindet. Für mich war der Unterschied im Klima vorher kaum vorstellbar, aber wir hatten Ende Januar, als ich in Périgueux ankam ganze 17° und schon Anfang März stiegen die Temperaturen tagsüber teilweise auf über 25° auch wenn es nachts noch empfindlich kalt war. Doch das Wetter kann sich auch schnell ändern, wie überall und so hatten wir Mitte Dezember in Arcachon am Meer noch 20° und eine Woche später in Périgueux 10cm Schnee und nachts bis -15°. Es ist sehr ungewohnt gewesen, dass sich das Wetter so schnell und vor allem so drastisch ändert und auch die Temperaturen tags und nachts extrem schwanken.

Aber ich finde gerade die kleinen Unterschiede spannend, das Wetter, die Leute, das Essen, das Wohnen und alles was sonst so zum Leben dazu gehört. Ich wurde mir erst wieder bewusst, welche Dinge ich in Deutschland praktisch und gut finde und wie schnell man sich aber doch auch an die Sichtweise der Franzosen gewöhnt, wenn man viel mit ihnen zusammen ist. Man lernt nicht mehr alles ganz so genau zu sehen, sich nicht mehr zu ärgern, wenn etwas später anfängt oder jemand unpünktlich ist oder ein Treffen schlichtweg vergisst. Sobald ich enger mit anderen befreundet war, habe ich alles lockerer gesehen und festgestellt, dass andere doch sehr zuverlässig und pünktlich sein können, wenn sie nur wollen. Also alles halb so schlimm und manchmal hatte ich einfach das Gefühl, dass man manche Sachen als Deutscher vielleicht auch einfach ein bisschen zu genau nimmt.



Genau das war glaube ich meine wichtigste Erfahrung: auf einmal hatte ich die Möglichkeit zwei Kulturen und zwei "savoir vivre" zu vergleichen und einfach alles aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten und habe Dinge gefunden, die ich aus der deutschen Mentalität nicht missen möchte, aber auch einfach ganz viel anderes dazu gelernt, was mir hilft vieles etwas lockerer zu sehen. Für mich war das Jahr ein voller Erfolg und ich kann es kaum erwarten schon im Februar mit meiner Klasse auf Abschlussfahrt nach Burgos zu fahren und danach meine Freunde in Deutschland zu begrüßen. Da bleibt mir nur zu sagen VIVRE LA FRANCE! VIVRE PÉRIGUEUX! VIVRE ERASMUS!!!

Gerne gebe ich auch persönlich Informationen zu meinem Auslandsjahr: tanja_huelpesch@web.de